

# *Der Baron von Grummi*

In den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts gab es in Arnstein zwei Personen, die einen besonderen Status mit ähnlichem Namen einnahmen. Der Arnsteiner Barön, Rudolf Jäger (\*1913 +1973), ehemaliger Fußball-Club-Vorstand, Einsiedel-Wirt und Gastwirt, wurde so genannt, weil er gerne mit einer Kutsche fuhr und sich dadurch das Gehabe eines Adligen gab. Außer ihm gab es den Heugrumbacher Baron, Adam Manger. Letzterer soll in diesem Artikel näher beleuchtet werden.

## **Adam Mangers Vita**

Die etwas wechselvolle Vita von Adam Manger mag schon in seiner Kindheit begründet sein. Sein Vater Philipp Manger (\*27.3.1853) hatte drei Gattinnen. Von seiner ersten Frau Margarete (\*11.4.1856 +20.1.1894) stammt der Sohn Adam. Philipp Manger hatte von seiner ersten und seiner dritten Gattin insgesamt vierzehn Kinder. Kein Wunder, wenn das halbe Dorf dann Manger hieß!

Adam Manger wurde am 15. November 1887 in Arnstein geboren und starb am 3. Oktober 1971. Vielleicht bedingt durch den frühen Tod seiner Mutter und die darauffolgenden Stiefmütter, aber auch die damalige schlechte Zeit bedingt, entwickelte sich Adam zum einen als fleißiger Mann, später mehr zum Lebenskünstler.

Als junger Mann zog es Adam Manger schon früh in die Fremde. Bereits einige Jahre vor



dem Ersten Weltkrieg befand er sich im Rheinland im Raum Rüdesheim. Dort soll er bei einem Baron gedient haben. Eine seiner gern wahrgenommenen Aufgaben war das

*Die Leidenschaft für Pferde hat Hans Manger von seinem Großvater Adam geerbt.  
(Foto Elisabeth Eichinger-Fuchs)*

Transportwesen. Auch hat er den Gutsbesitzer in seiner Kutsche häufig gefahren. Anscheinend war diese Tätigkeit für ihn so reizvoll, dass er das Kutschenfahren später auch zu seinem großen Hobby erhob. Weil er später häufig von seiner Kutschertätigkeit bei ‚seinem Baron‘ erzählte, wurde ihm bald von den Bekannten der Kosenamen ‚Baron‘ verliehen.



*Patensohn Adam Gehrig genießt im Alter seinen Schoppen (Foto Walter Kimmel)*

Im Rheinland lernte er dann auch seine spätere Gattin, Anna Wieger, kennen, die am 4. Mai 1881 in Winkel bei Rüdesheim geboren war. Die Hochzeit wurde am 20. September 1915, also mitten im Ersten Weltkrieg, in Heugrumbach gefeiert. Mit seiner Gattin hatte er zwei Söhne: Hans Manger, geboren am 30. Juli 1912, also bereits drei Jahre vor der Hochzeit, und Hermann Manger, geboren am 22. September 1919.

Hans Manger (+7.8.1993) war Landwirt in Heugrumbach. Gemeinsam mit seiner aus Burghausen stammenden Frau Johanna (\*24.11.1910 +6.8.2000) baute er in der Bücholder Straße einen schönen Hof, den er seinem Sohn Johann, genannt Hans (\*15.9.1940), vererbte. Dieser Hof wurde zwischenzeitlich an seinen Sohn Dominik weitergegeben.

Nach dem frühen Tod seiner Gattin bereits im Jahr 1942 heiratete Adam Manger seine zweite Frau Maria. Die Hochzeit, so wurde erzählt, fand in Bad Kissingen statt und das neu vermählte Paar ließ sich in der Kutsche in die Kirche fahren. Seine neue Ehefrau wurde als Maria Volpert am 17. Juni 1906 geboren und heiratete erst Karl Zimmermann (\*15.5.1874 +3.6.1939). Maria starb am 1. Juli 1993. Sie hatte von ihrem ersten Mann mehrere Kinder.

Ihren Wohnsitz hatten Adam und Anna Manger in der Gäulsgasse 4 in Heugrumbach, damals Haus-Nummer 52. Dazu hatten sie in der Brühlstraße noch einen Stall und eine Scheune. Beide Anwesen stehen heute nicht mehr. Sie wurden zu Gunsten von Neubauten abgerissen.

Seinen Pflichten als Onkel kam Adam Manger gerne nach. Einer seiner Patenkinder war Adam Gehrig aus Heugrumbach. Traditionsgemäß erhielt dieser den Vornamen seines Paten. Gehrig erzählte, dass ihn sein Onkel häufig in die Kirche nach Arnstein fuhr. Anschließend kehrte der Baron dann beim Brückenbäck ein.

Im hohen Alter von 84 Jahren starb Adam Manger am 3. Oktober 1971 in Heugrumbach.



*Eine Ansichtskarte von Heugrumbach aus den zwanziger Jahren. Wie man sieht, war die Hauptstraße noch nicht gepflastert und die Fuhrunternehmen hatten es entsprechend schwer.*

### **Fuhrunternehmer Adam Manger**

Zwar wurde Adam Manger im Alter stets als bequem und nachlässig bezeichnet. Doch dürfte dies auf den jungen Adam nicht zugetroffen haben. Er erbte von seinem Vater Philipp ein landwirtschaftliches Unternehmen, das er anscheinend auszubauen verstand. Er besaß bereits vor dem Zweiten Weltkrieg einen Bindemäher. Es war noch kein Selbstfahrer, denn zwei Pferde zogen das Gefährt und der Motor des Bindemähers band die Garben.



Außerdem besaß er als einer der ersten Heugrumbacher Motorräder und sein Sohn Hermann hatte bereits in den vierziger Jahren ein Auto, damals in Heugrumbach eine Rarität. Nachdem Adam die Landwirtschaft nicht auslastete, gründete er relativ

*Mit solchen Pferden und solchen Männern dürfte Adam Manger sein Fuhrunternehmen aufgebaut haben*

bald ein Fuhrunternehmen. Soweit sich sein Enkel Hans erinnern kann, besaß Adam Manger sechs Pferde. Das Unternehmen transportierte Basaltsteine aus der Rhön, Sand aus Karlstadt, und viele andere Produkte im weiten Umkreis. Diese Aussage wird untermauert durch einen Bericht im Stadtarchiv: Die Stadt Arnstein erhob bis 1936 für das Befahren ihrer Straßen einen sogenannten Pflasterzoll. Die Gebühr betrug für ein Gespann mit zwei Pferden fünfzehn Pfennige. 1930 bat Adam Manger die Stadt um eine Pauschalregelung. Er bot dem Magistrat der Stadt fünfzig Mark für ein Jahr an. Unerwartet begnügte sich die Stadt mit einem Betrag von fünfundvierzig Mark, der in vierteljährlichen Raten zu zahlen war. Diese relativ hohe Summe zeugt davon, dass das Manger'sche Fuhrunternehmen gut florieren musste.

Vier Jahre später gingen die Geschäfte anscheinend nicht mehr so gut, denn Adam Manger bat die Stadt um Ermäßigung der Jahrespauschale. Nun jedoch lehnte die Stadtverwaltung diesen Antrag ab.

In diesen Jahren gab Adam das Fuhrunternehmen an seinen Sohn Hermann ab, der es in den siebziger Jahren weit nach oben brachte. Adam hatte bis dahin gut verdient. Zum Teil auch deshalb, weil er seine beiden Söhne Hans und Hermann als kostenlose Mitarbeiter einsetzen konnte. Für ihre Bedürfnisse erhielten sie nur ein geringes Taschengeld. Einer seiner Wahlsprüche war: „Wenn andere arbeiten, brauche ich nicht zu arbeiten.“

Als jedoch Hermann zum Militär eingezogen wurde, kümmerte sich Adam wieder um den Betrieb. Er erhielt dazu auch einen Ostarbeiter, den Polen Stanislaw Opocki als Knecht zur Verfügung gestellt. Leider wurde dieser bei seiner Arbeit in der Scheune durch einen Stromschlag getötet. Nachdem ihn Adam auf dem Heugrumbacher Friedhof beerdigen ließ, schloss ihn die NSDAP aus ihren Reihen aus.

*Einer der Fuhrwerksbesitzer war Adam Manger. (Werntal-Zeitung vom 9. Dezember 1922)*

## Bekanntmachung

Die vereinigten Fuhrwerksbesitzer von Arnstein und Heugrumbach haben, durch die allgemeine Teuerung gezwungen, für den Monat **Dezember** 1922 folgende Preise festgesetzt:

1. für einen schweren Zweispänner pro Std.	1800 Mk.
2. " " " Einspänner " "	1200 "
3. " " leichten Zweispänner " "	1500 "
4. " " " Einspänner " "	1000 "
Expeditionsfuhrwerk pro Ztr.	60 Mk.
Einladen an der Bahn pro Ztr.	40 "
Ausladen " " " " "	35 "

Fuhrwerksleistungen über 20 km. werden mit Zuschlag berechnet.

**Die vereinigten Fuhrwerksbesitzer  
Arnstein und Heugrumbach.**





*Adam Manger*

### **Im Ruhestand**

Nach der Übergabe der Firma an seinen Sohn fiel es Adam schwer, von seinem großzügigen Verhalten zu lassen. Er gab nach wie vor genau so viel Geld aus wie in guten Zeiten. Um einigermaßen seinen Lebensunterhalt weiter pflegen zu können, betätigte er sich auch als Schmuser. Er brüstete sich mit seinen Erfolgen und meinte einmal: „Ich habe viele Paare zusammengeschmust. Manche sind heute noch zusammen.“

Außerdem handelte Adam mit allem, was Geld brachte. Wenn er ein Geschäft witterte, suchte er so lange einen Interessenten, bis es zu einem Kontrakt kam. Er sprach einen Anbieter an, was dieser für seine Ware haben wollte. Dann suchte er einen Interessenten. Wenn er auch häufig kein Geld erhielt, so gab es doch oft eine Mass Bier oder eine Brotzeit.



*Vor des Barons Haustüre tummelten sich häufig viele Kinder*

Arnsteiner Kreuzbruderschaft teilweise bei ihrer Wallfahrt begleitet haben.

Auf Wunsch fuhr er aber auch andere Personen, die es genossen, mit einer Kutsche gefahren zu werden, durch die Gegend. So besuchte er auch mit dem ‚Entenloch-Wirt‘ Ambros Krückel Altbessingen, damit dieser dort seine Braut besuchen konnte.

In seinen letzten Lebensjahren lebte Adam Manger nur noch von der Fürsorge. Zur Bestreitung der Kosten übernahm sie auch sein Haus. Auch die beiden Kutschen, die er lange Zeit besaß, musste er verkaufen. Nur ein Pferd behielt er aus nostalgischen Gründen relativ lange. Am Schluss fuhr er nur noch mit dem Fahrrad zum Wirt und kaufte sich ein Bier - sofern er Geld hatte.

Dafür saß er dann häufig vor seinem Anwesen in der Gäulsgasse und versuchte, mit den Passanten ein Gespräch anzuknüpfen. Häufig mündete es in dem Versuch, ein Bier oder eine Zigarre spendiert zu bekommen.

*Häufig fuhr Adam Manger Kommunionkinder zur Radegundiskapelle nach Müdesheim*

Nach seiner aktiven Zeit beschäftigte sich Adam Manger vor allem mit seiner Kutsche. Er hatte dazu zwei Pferde, die er sehr pflegte. Sie waren sein ganzer Stolz. Mit der Kutsche fuhr er häufig die Kommunionkinder zur Kirche nach Arnstein

oder auch zur Radegundiskapelle. Auch soll er häufig die Wallfahrer der



## Der Kapo vom Schweinemarkt

Adam Manger war ein sehr lautstarker Mann, der seine Meinung vehement äußerte; außerdem war er auch ein starker Mann. Man schätzte ihn auf knapp einen Meter achtzig und fast drei Zentner. Daher kam auch sein Ruf als Grummiger Original. Jeden Donnerstag war er auf dem Markt und versuchte, Geschäfte zu machen. Ob es ein Direktverkauf oder, was häufiger vorkam, ein Vermittlungsgeschäft tätigte, immer war Adam mitten im Geschehen. Viele Jahre wurde er als ‚Kapo vom Schweinemarkt‘ gewürdigt. Sein Ansehen wurde auch dadurch gesteigert, dass er alle Zahlen auf Hebräisch nennen konnte. Sicherlich hatte er in den dreißiger Jahren auch viel mit den jüdischen Händlern am Schweinemarkt zu tun.

Mangels sonstiger Einnahmequellen baute Adam Gemüse an.

In den Achtäckern am Krebsbach Richtung Büchold hatte er zwei kleine Äckerchen, die er für seinen Gemüseanbau nutzte. Besonders Gurken waren sein Lieblingsprodukt. Diese verkaufte er dann jeweils am Donnerstag auf dem Schweinemarkt. Auch Kartoffeln hatte er in seinem Angebot. In der Regel war er jahreszeitlich der erste, der diese Frucht den Marktbesuchern anbot.

Nach dem Handel war sein Weg sofort zum Brückenbäck. Soweit es möglich war, ließ er sich Bier oder Wein und auch öfter eine Brotzeit spendieren. Mit der Zeit gehörte Adam fast zum Personal. So durfte er auch allein noch seinen Wein austrinken, als Gäste und Bedienung schon nach Hause gingen. Manchmal wurde es bis ein Uhr nachts, als er leicht schwankend den Weg nach Hause fand. Dabei war sein Aufenthalt nur der Unterhaltung gewidmet. An Kartenspielen hatte er kein Interesse.







*Mit einem solchen Landauer war Adam Manger viele Jahre unterwegs*

### **Anekdoten um den Baron**

Heugrumbach besaß nicht nur einen Baron: Das kleine Dorf hatte auch einen Bischof (Ernst Hansen) und einen Papst (Johann Papst). Der Reuchelheimer Heimatdichter Otto Wolf dichtete in den fünfziger Jahren für eine Faschingszeitung:

„Papst Johann ist recht übel dran,  
er hat noch keinen Vatikan.  
Doch nur Geduld, bald ist's so weit,  
er wird gebaut in nächster Zeit.

He, liebe Leute, wisst Ihr's schon?  
Wir haben hier auch einen Baron.  
Er hat kein Schloss, auch kein'n Lakai,  
doch saufen und schrei'n kann er für drei!“

Adam Mangers Schwester, die Gerch's Marie, hatte eine Invalidenrente. Als er sie bat, doch ihm auch etwas abzutreten, wurde sie böse: „Du hast gsuffa und gfressa wie Gott in Frankreich und ich hab in der Zeit von Wasser und Brot gelabt. Jetzt schau du, wie du zurechtkommst.“



Johann Mangers Vater beklagte sich manchmal über das Geldverschwenden seines Vaters in früherer Zeit. So hatte er einmal ein gutes Pferd für tausend Mark verkauft und dafür einen billigen Gaul für fünfzig Mark erworben. Die Last mit den Pferden hatten seine beiden Söhne und die anderen Mitarbeiter.

Einmal kaufte Karl Hartmanns Vater aus Gramschatz Stroh über den Baron in Heugrumbach. Als sie das Stroh am Schweinemarkt auf der Waage wogen, wollte sich auch Adam Manger wiegen. Karls Vater trat auf die Waage, damit das Gewicht schwerer wurde und Adam wog dann auch 350 Pfund. Er schimpfte dann, dass der Vater von Karl nicht einmal richtig wiegen könne. Denn er hätte unmöglich ein Gewicht von 350 Pfund.

Ottmar Schmitt erzählte dem Baron, dass jemand Ponys verkaufen würde. Also fuhr der Baron nach Gramschatz und wollte die Tiere sehen. Schmitt bedauerte, dass er noch nie Ponys besessen hätte. Da schimpfte der Baron: „Ihr in Gramschatz seid doch die größten Lumpen!“ Denn eine unnütze Fahrt war für ihn ein Gräuel.

Manchmal fand der Baron auch seinen Meiste: In den fünfziger Jahren saß der Baron mit dem Bauunternehmer Richard Hertlein schon am Morgen zusammen. Während Hertlein 18 Schoppen Wein trank, hielt der Baron nur bis zur Hälfte mit. Hertlein ließ sich an seinen vor dem Haus stehenden kleinen Lloyd führen und fuhr dann im ersten Gang Vollgas nach Hause.



*Resi und Manfred Röhl, die Nachbarn von Adam Manger (Foto Elisabeth Eichinger-Fuchs)*

Als die Uhrmacherfirma Michael Hein noch am Wenzberg

(Goldgasse 25) residierte, kam eines Tages der Baron in den Laden und bat, seine Brille zu reparieren. Franz-Josef nahm die Brille entgegen und ging in die Werkstatt, wo sein Vater arbeitete. Er richtete die Bitte aus. Michael Hein nahm die Brille, drehte ein paar Schrauben und sagte zu seinem Sohn: „Lass dir eine Mark geben und wenn du sie hast, gib ihm die Brille.“ Anscheinend war der Baron ein schlechter Zahler.

Einmal hatte der Baron dem alten Schellenberger aus Heugrumbach eine Mähre verkauft. Manger betonte, dass er sie immer für ihn aufgehoben habe. Als Schellenberger das Pferd holen

wollte, konnte es nicht aufstehen. Als er das bemerkte, meinte der Baron: „Ich habe dir doch gesagt, dass ich es immer für dich aufgehoben habe.“

Dem alten Schön aus Heugrumbach verkaufte der Baron eine Fuhre Stroh, das im Löwen-Garten gelagert war. Als Schön das Material holen wollte, war aus dem Stroh zwischenzeitlich eine Fuhre Mist geworden, weil es bereits zu lange dort gelagert war.

Als er seine Pferde verkauft hatte, fuhr der Baron mit dem Fahrrad. Da er häufig über den Durst getrunken hatte, fuhr er einmal die Julius-Echter-Straße hinunter und an der Gäulsgasse vorbei, bis er zum Eck kam. Hier war damals noch eine Scheune mit einem großen Holztor. Als er davor stand, schimpfte er: „Der Donnerskeil-Ödel (Adam Röhl) hat jetzt die Gäulsgasse mit Bretter zugenagelt!“

Eine ‚Zigeunerin‘, konkret Kurzwarenhändlerin, wie Rosenberger sie nennt, wurde in Heugrumbach vom Baron angesprochen. Die Landfahrer kampierten damals an der Stelle, wo heute die Tankstelle

ihren Platz hat. Baron forderte die Umstehenden auf, die Wolfschmitt, so ihr Name, zu fragen, wie viele Kinder sie habe. Auf die Nachfrage hin, meinte diese: „Mein Bauch war wie eine Wirtschaft. Es waren immer Leute drin.“

Als noch einmal nachgefragt wurde, wie viele Kinder sie denn nun wirklich hatte, meinte sie: „Es können wohl an die vierzehn gewesen sein.“



*In der Nachbarschaft von Adam Manger war das Lebensmittelgeschäft Marianne Bauer. Hier kaufte - oder ließ sich kaufen - Adam Manger gerne seine Zigarren (Anzeige in der Werntal-Zeitung vom 23. Dezember 1976)*

Der Baron hielt sich fast nur in den im Tal gelegenen Wirtschaften wie Brückenbäck, Deutsches Reich, Adler und Löwen auf. Der Weg nach in die Marktstraße war ihm zu beschwerlich. Als einmal zwei Frauen beim Brückenbäck eintraten, meinten sie zum Baron: „Sie haben uns eine Geiß versprochen. Wir zahlten Ihnen für die Vermittlung zwei Schoppen und nun warten wir schon über vier Wochen und die Geiß ist immer noch nicht da.“ Darauf der Baron: „Versprochen und dann noch halten! Zweimal jemandem eine Freude machen, das ist zu viel! Ihr könnt mir noch einen Schoppen spendieren.“

Ein anderes Mal saßen drei Frauen aus Wülfershausen im Brückenbäck. Der Baron, wie immer sehr leutselig, sprach sie an: „Wo ward Ihr denn?“ „Wir waren beim Notar.“ „Und habt Ihr gute Geschäfte gemacht?“ „Ja, wir waren zufrieden.“ „Dann kann man doch einen Schoppen trinken.“ Als der Baron auf der Toilette war, gingen die Frauen auf den Bus, der damals noch vor dem Brückenbäck seine Haltestelle hatte. Nach seiner Rückkehr fragte er den Wirt: „Steinert, haben die meine beiden Schoppen bezahlt?“ Als Steinert verneinte, sprang der Baron hinaus, hielt den Bus auf, der gerade anfahren wollte und fragte hinein: „Ihr habt doch gesagt, ich könnte noch einen Schoppen trinken. Warum habt Ihr ihn nicht bezahlt?“ Die Wülfershäuser waren aber nicht auf den Mund gefallen: „Natürlich kannst du einen Schoppen trinken, aber wir haben nichts vom Bezahlen gesagt.“

Der Baron war ein echter Nassauer. Einmal saß Waldemar Rosenberger beim Brückenbäck. Dann kam der Baron und fragte ihn, ob er ihm nicht ein Bier bezahlen könne. Als Waldemar dies in seiner Gutmütigkeit bestätigte rief der Baron, der bereits sein Quantum intus hatte, dem Wirt zu: „Schreib mir eine Maß für morgen auf. Der Waldemar bezahlt.“

Vielen Heugrumbacher ist der Baron noch in Erinnerung, wie er häufig vor seinem Haus in der Gäulsgasse saß und mit Passanten plaudern wollte. Seine Nachbarin Resi Röll sprach er häufig an: „Du geht doch zum Einkaufen zur Marianne (Bauer). Ach, sei so nett und bring mir eine Zigarre mit.“ Natürlich vergaß er in seinem überschwänglichen Dank das Bezahlen.



*Hochzeit Rosa Leppig und Adi Kimmi aus Schweinfurt am 29.11.1944 in Heugrumbach, Gäulsgasse - Nachbar Adam Manger sitzt links von der Braut*

So viel zum Heugrumbacher Original Adam Manger, genannt ‚Baron von Grummi‘. Es wird immer wieder populäre Urgesteine geben, doch werden sie in unserer schnelllebigen und von den Medien zu stark beeinflussten Gesellschaft immer weniger.

Arnstein, 7. Februar 2015